

„WAS ICH SPÜRE, IST RICHTIG!“

In Bereich der Sexualität halten sich traditionelle Geschlechterrollen besonders hartnäckig, sagt **Veronika Graber**.

Bettina Enzenhofer sprach mit der Sexualpädagogin über Mädchen-Workshops für eine selbstbewusste Sexualität.

an.schläge: Was bedeutet selbstbewusste Sexualität von und für Mädchen und wie kann man sie fördern?

Veronika Graber: Selbstbewusstsein in der Sexualität bedeutet, gemäß den eigenen Vorstellungen und Wünschen und gemäß der eigenen Lust zu leben. Gerade in puncto Sexualität gibt es viele gesellschaftliche Normen, (Moral-) Vorstellungen und mediale Bilder, die Mädchen einschränken und ihre Lebensentwürfe in eine bestimmte Richtung drängen. Ziel ist es – auch in den Workshops des Grazer Frauengesundheitszentrums, dem entgegenzuwirken und die Vielfalt von Sexualitäten von Mädchen und Frauen aufzuzeigen, damit Mädchen einen lustvollen und selbstbestimmten Umgang mit ihrem Körper erlernen können.

Wissen ist eine Voraussetzung dafür. Nach wie vor wissen viele Mädchen nicht über die Klitoris, das zentrale Lustorgan von Frauen, Bescheid. Lust und Begehren von Mädchen und Frauen hatte gesellschaftlich lange Zeit einen geringen Stellenwert und diese Bilder halten sich hartnäckig. Daneben spielen auch Fähigkeiten wie die Stärkung des Selbstbewusstseins eine Rolle, um die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche wahrzunehmen und dafür einzustehen, gemäß dem Motto: Was ich spüre, ist richtig, was ich will, ist wichtig!

Welches Setting braucht emanzipatorische Sexualerziehung?

Sexuelle Entwicklung ist nicht losgelöst von der gesamten persönlichen Entwicklung von Mädchen und jungen Frauen. Das heißt, sie findet ohnehin von klein auf und im Elternhaus statt, auch wenn es gerade nicht um das berühmte Aufklärungsgespräch geht. Wie gestalten die Bezugspersonen Beziehung? Welche Namen haben sie für die Geschlechtsorgane? Haben sie überhaupt Namen dafür? Manche Mädchen bringen das Wort „Scheide“

„Wie soll ich einen positiven Bezug zu etwas bekommen, das ich nicht mal benennen kann?“

oder „Vagina“ nicht über die Lippen, so ungewohnt und peinlich ist es ihnen. Wie soll ich einen positiven Bezug zu etwas bekommen, das ich nicht mal benennen kann?

In der Schule kann Sexualität in verschiedenen Unterrichtsfächern thematisiert werden. Um intimere Fragen zu besprechen, sind LehrerInnen nicht immer die richtigen Ansprechpersonen. Wie funktioniert Selbstbefriedigung? Woran erkenne ich, dass ich verliebt bin? Mädchen interessiert, was sie persönlich betrifft. In Mädchenspezifischen Workshops können solche Fragen von schulexternen ausgebildeten SexualpädagogInnen in geschütztem Rahmen besprochen werden.

Was sind die konkreten Inhalte Ihrer Workshops? Hat sich in den letzten

Jahren auch durch veränderte Medienutzung etwas geändert?

Die Vielfalt an medialen Bildern und Inhalten zu Sexualität ist heute viel größer und der Zugang dazu leichter. Viele Mädchen kennen bereits im Alter von zwölf Jahren Begriffe und Bilder, die direkt aus Pornos kommen. Dies bringt den Auftrag mit sich, klarzustellen, dass es sich dabei nicht um Dokumentarfilme handelt und Sex nicht ein fixer Ablauf ist, der mit Oralsex anfängt und mit Analsex aufhört.

Gleichzeitig sind diese Bilder jedoch sehr weit weg von ihrer Lebensrealität. Da beschäftigt sie vielleicht gerade die Frage, ob sie schon einen Tampon benutzen können oder ob die Frauenärztin sehen kann, dass ein Mädchen masturbiert hat. Ein Rezept für passende Inhalte pro Schulstufe gibt es nicht. Mir ist wichtig, die Sexualitäten von Mädchen und Frauen in den Mittelpunkt zu stellen, da der Blick auf Sexualität gesellschaftlich ein männlicher ist. Das Wort „Penis“ ist bei Begriffssammlungen in Mädchenworkshops meist viel schneller da als „Vagina“, „Klitoris“ und „Scheide“.

Inwieweit kann in den Workshops auf die Verschiedenheit der Mädchen eingegangen werden – was bedeutet z. B. sexuelle Selbstbestimmung für Mädchen, die sexuelle Gewalt erfahren haben? Oder für Mädchen, die merken, dass ihr Körper, ihre Geschlechtsidentität oder ihre sexuelle Orientierung nicht dem entspricht, was als „Normalität“ gilt?

Das Bedürfnis, in die Norm zu passen, beim Sex alles richtig zu machen, ist bei den Mädchen sehr groß. Das zeigen Fragen wie „Ab wann ist es normal, Sex zu haben?“ oder „Wie küsse ich richtig?“. Diese Normalität kann ich erweitern, indem ich Vielfalt sichtbar mache. Die Sprache ist dafür essenziell. „Wenn du dich in eine Person verliebst, das kann ein Bub sein, das kann ein

